

Milde Witterung erhöht Infektionsgefahr durch Kräuselkrankheit



Anschwellende Knospen am Pfirsich

Der jetzige Temperaturverlauf stimuliert das Wachstum der Gehölze, bei Pfirsichen und Nektarinen schwellen bereits die Knospen. Das bedeutet aber auch, dass das in den Knospenschuppen überwinterte Pilzgeflecht der Kräuselkrankheit die neuen Blätter infizieren wird. Die milden Wintertemperaturen haben nicht ausgereicht, um den wärmeliebenden Schadpilz abzutöten. Sorten, die im vergangenen Jahr stark unter der Kräuselkrankheit litten, sind wieder durch Befall gefährdet. Um das zu verhindern, ist zeitnah die erste Spritzung durchzuführen. Da maximal nur drei Behandlungen zugelassen sind, sind Folgebehandlungen so zu terminieren, dass besonders Zeiten mit erhöhtem Infektionsdruck (feuchte Witterungsabschnitte) bis Anfang April berücksichtigt werden.



Blattsymptome

Dabei ist aber zu beachten, dass das einzige für den Haus- und Kleingarten zugelassene Pflanzenschutzmittel „DUAXO-Universal-Pilzspritzmittel“ appliziert wird, wenn am Tag die Temperaturen für ca. 5 Stunden über 8 °C liegen.

Alternativen bilden Produkte (z.B. auf Algenbasis, kaliumbetonte Blattdünger), die über das Blatt appliziert werden (Blattdüngung). Die Oberfläche der Blätter verändert sich, die Blatinfektion durch den Pilz wird behindert. Diese Mittel müssen wiederholt angewendet werden.

Pilze und Ablagerungen im Blumentopf

Die genannten **Substratverpilzungen** schädigen die Pflanzen nicht direkt. Wegen optischer Beeinträchtigung und potentieller Eiablagestelle für Trauermücken sollten die Pilzschicht und Fruchtkörper entfernt werden. Längere Gießintervalle und eine dünne Sandschicht lassen die Oberfläche der Topferde besser abtrocknen.



Verpilztes Substrat mit Fruchtkörpern



Kalk- und Salzablagerungen

Kalk- und Salzablagerungen auf der Bodenoberfläche und am Topfrand entstehen ganzjährig. Sie sind trocken/krümelig und lassen sich mechanisch entfernen.

Sofern die Verpilzung und die Ablagen zu stark sind, sich Moos bildet, sollte in den kommenden Wochen ein Umpflanzen eingeplant werden.



Spinnmilben- und Schildlaus-Arten schädigen an Zimmerpflanzen

Pflanzen in warmen Räumen haben bei dem akuten Lichtmangel der vergangenen Monate sehr weiches Pflanzengewebe gebildet, neu entwickelte Blätter sind sehr hell. Dieses Pflanzenmaterial bildet die beste Basis für die Ansiedlung und schnelle Vermehrung von Schadinsekten unterschiedlicher Arten.

Jeder Zimmergärtner weiß, dass der Befall von **Spinnmilben** an Grünpflanzen diese nicht nur im Aussehen verändert, sondern so schädigt, dass es zum Totalausfall kommen kann. Spinnmilben-Arten sind auf spezielle Pflanzengruppen spezialisiert. Die netzbildende Gemeine Spinnmilbe siedelt sich meist blattunterseits an, mit fortschreitendem Befall entwickeln sich Spinnfäden, in denen die Spinnmilben herumlaufen. Diese Spinnmilben-Art liebt trockene Luft, besonders mit Beginn der Heizperiode tritt sie vermehrt in Erscheinung. In den letzten Jahren treten immer häufiger Spinnmilben-Arten auf, die immer rot bis dunkelbraun gefärbt sind. Sie leben blattoberseits und kommen auch an Pflanzen vor, die in feuchterer Umgebung wie z.B. in Paludarien kultiviert werden.



An Calathea Spinnmilbenbefall

An den beliebten Orchideen, Sukkulenten, Kakteen aber auch an Grünpflanzen in Paludarien/Terrarien,



Schmierläuse in Blattachseln an Grünpflanzen



Napfschildläuse an Pflanzenstängeln



Honigtautropfen

an Palmen und mediterranen Pflanzen wie Zitrus und Oliven und den meisten Grünpflanzenarten werden häufig **Schmier- und Schildläuse** zum Problem. Schmier- und Schildläuse gehören zu den artenreichsten Insektengruppen weltweit. Es können durchaus verschiedene Schädlingstypen an einer Pflanze vorkommen. Bemerkbar wird der Befall bei **Schmier- und Napfschildläusen** durch klebrige Ablagerungen auf den Blättern bzw. der Umgebung. Die Tiere findet man in Blattachseln, an den Trieben oder auch Blattrippen. Einige Schmierlaus-Arten leben in den Blüten oder auch am Stammgrund versteckt im Substrat.

Eine derzeit zunehmend problematischere Gruppe von Schildläusen sind die **Deckelschildläuse**, die keinen Honigtau abgeben. Anfangs wird der Befall dieser sehr kleinen Insekten übersehen. Erst in großen Populationen schädigen sie Pflanzen dann so stark, dass selbst große Palmen absterben können, weil sie durch Toxine das Chlorophyll in Blättern und Trieben schädigen.

All die beschriebenen Schädlinge müssen reduziert werden, weil natürliche Gegenspieler in Zimmer- und in Spezialbepflanzungen nicht vorhanden sind. Bei langsam wachsenden Pflanzen ist das Abschneiden nicht empfehlenswert. Starker Befall kann auch mehrmals abgewaschen werden.

Sofern all diese Möglichkeiten keinen Erfolg zeigen, bietet der Handel verschiedene Pflanzenschutzmittel in unterschiedlichen Darreichungen zur Bekämpfung. Empfindliche Pflanzen sollten sehr zurückhaltend mit ölhaltigen Produkten behandelt werden. Der Fachhandel steht mit den entsprechenden Produktinformationen zur Verfügung.



Deckelschildläuse an Kakteen, unten rechts Nahaufnahme „Stabschildläuse“

Winterschutz kontrollieren

In diesem Winter gab es noch keine tiefen Nachttemperaturen, die einen Frostschutz in Form von dicken Laubpackungen erforderte. Ganz im Gegenteil: es war und ist darauf zu achten, dass man des Guten nicht zu viel tut. Tagestemperaturen um 10 °C und ein paar Stunden Sonnenschein sorgen eher dafür, dass unter dickem Winterschutz unerwünschte Wärme entsteht, die schlafende Augen weckt und in Verbindung mit Nässe zu massiver Fäulnis führen kann. Luftig-leichter Schutz mit Reisig und trockenem Laub ist ausreichend. Entscheidend für Frostschutz ist nicht die Stärke des verwendeten Materials, sondern der Anteil der darin enthaltenen Luft, die die Isolierung bewirkt.



Abdeckung mit Netz



wintergrüne Stauden mit Thujazweigen als Schattierung

Zum Winterschutz gehört auch, die Pflanzen vor intensiver Sonneneinstrahlung zu schützen: Stämme, die der wärmenden Mittagssonne ausgesetzt sind, können mit einem Weißanstrich oder Schilfmatten geschützt werden, damit der Stamm sich nicht einseitig aufheizt, was zu Stammrisen führen kann.

Immergrüne Stauden und Gehölze assimilieren besonders bei den derzeitigen Temperaturen weiter. Dafür benötigen sie Wasser. Unsere leichten Böden können nur wenig speichern, die letzten beiden trockenen Jahre haben auch zu permanent großer Trockenheit in tieferen Bodenschichten geführt. Deswegen ist es wichtig, auch im Winter die Bodenfeuchte zu kontrollieren und besonders immergrüne Gehölze in größeren Abständen durchdringend zu wässern. In Kleingartenanlagen wird häufig das Wasser abgestellt. Hier sollte zumindest für Schattierung gesorgt werden.

Übrigens...

... der Maulwurf ist das Wildtier des Jahres 2020. Auch wenn er mit seiner Grabetätigkeit im Garten lästig sein kann, lohnt es sich, seine Lebensweise kennen zu lernen. Er frisst - im Gegensatz zu den Wühlmäusen - keine Pflanzen, sondern ausschließlich Tiere: neben Regenwürmern auch Schnecken und diverse Insektenlarven. Er steht unter strengem Schutz und darf nur z.B. mit Geruchsstoffen vergrämt werden. Auch wenn er mit seinem Wühlen Schäden an Jungpflanzen verursachen kann, ist sein Auftreten im Garten ein Zeichen für vielfältiges Bodenleben. Und er duldet keine Konkurrenz von Wühlmäusen, was aus gärtnerischer Sicht auch nicht zu unterschätzen ist!

Weitere Informationen beim [NABU](#).



Maulwurfshügel auf Baumscheibe